Sonnabend/Sonntag, 13./14. Mai 1944

89. Jahrgang, Ausgabe 111

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow i. G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung -- Trebbiner Zeitung

Galizien unter dem Terror des Bolschewismus

Gouverneur Dr. Wächter vor Vertretern der deutschen Presse
Augenzeugen bestätigen das grausame Schreckensregiment

Der Gouverneur von Galizien, Dr. Wächter, entwarf vor Vertretern der deutschen Presse ein Bild von den Verhältnissen in Galizien, jenes Gebietes, das wieder in den Blickpunkt der Oeffentlichkeit getreten ist, weil dort die neue Front hindurchgeht. Die Bevölkerung der Gebietsteile, die wieder von den Sowjets besetzt sind, hatte Gelegenheit, zweimal innerhalb fünf Jahren den Bolschewismus ohne Maske in seiner nackten Brutalität kennenzulernen. Und sie sind sich heute darüber einiger denn je, daß der Bolschewismus für ein Volk den Tod bedeutet.

Das europäische Gesicht Galiziens — Immer das Schlachtfeld der Völker

Gouverneur Dr. Wächter gab einen geschichtlichen Abriß des galizischen Landes, das in seiner bewegten Geschichte immer wieder das Schlachtfeld der Völker war. Sein Boden ist blutgetränkt in den Kriegen der Chane, Mongolen, Türken und Russen. Immer wieder brach hier die Flut, die aus dem Osten anbrandete, an der Abwehrkraft der europäischen Völker zusammen. Alle Städte und Orte des Landes zeugen von europäischer Arbeit und zeigen mit ihren sauberen Bauten, ihren barocken Kirchen und repräsentativen Amtsgebäuden ein durchaus europäisches Gesicht. In der Mehrheit ist Galizien von Ukrainern bewohnt, in der Minderheit von Polen. Diese europäische Entwicklung erregte schon zur Zeit der weißen Zaren das Mißtrauen und den Haß der russischen Herrscher, die ihre Ansprüche auf dieses Gebiet immer wieder fürstlich erhoben.

Der bolschewistische Terror 1939 bis 1941

Als 1914 die zaristischen Armeen aus dem Osten anstürmten, kämpften die Bewohner der galizischen Landschaft für die Erhaltung ihrer europäischen Orientierung ebenso wie heute. Als 1918 die ersten Wellen des Bolschewismus nach Westen vordrangen, verteidigten die Völker dieses Raumes wiederum mit allen Kräften ihr Land gegen ihren ewigen Feind.

Am schwersten wurde das Land getroffen, als 1939 der Bolschewismus Galizien besetzte. Gouverneur Dr. Wächter erinnert an die furchtbaren Zeiten des bolschewistischen Terrors in den Jahren 1939 bis 1941 und an die Bluttaten in Lemberg, wo Tausende von Ukrainern und Polen hingeschlachtet wurden.

Der deutsche Soldat als Befreier

Als dann die deutschen Truppen nach Osten vordrangen, wurden sie in heller Freude von der einheimischen Bevölkerung als Befreier begrüßt, als Sendboten der alten europäischen Ordnung. Nicht nur die Intelligenz, auch das Bauerntum und vor allem die Arbeiterschaft, die mit eigenen Augen und am eigenen Leibe das Schreckensregiment des Bolschewismus erlebt hatten, stellten sich bedingungslos den Deutschen zur Verfügung. Der Arbeiter besonders lehnte deshalb den Bolschewismus aufs schärfste ab, weil er mit Entsetzen den Verrat des Sowjetsystems am Arbeiterstum und die Unterdrückung jeder Persönlichkeitsprägung festgestellt hatte.

Die Früchte der deutschen Verwaltung

Als Galizien unter deutsche Verwaltung genommen wurde und sich nun den Segen der deutschen Organisation über das Land ausbreitete, erkannte die Bevölkerung, daß nur unter deutscher Führung ihre Zukunft gesichert sei. Die deutschen Behörden gaben dem Land eine weitgehende Selbstverwaltung unter Beteiligung der Bevölkerung. Es wurde ein vorbildliches Schulwesen aufgebaut, wie es niemals vorher bestanden hat. Den Einwohnern wurde Gelegenheit gegeben, in Lemberg Hochschulkurse zu besuchen und sich Stellungen als Aerzte, Techniker, Ingenieure und dergleichen zu schaffen. So nahm gerade die Jugend mit echter Freude an dem gemeinsamen Aufbau des schwer geprüften Landes teil.

Die Früchte der deutschen Verwaltung wurden sehr bald sichtbar. Noch nie hat das Bauernland Galizien in seiner ganzen Geschichte in so kurzer Zeit einen so großen Aufschwung wie in den zweieinhalb Jahren deutscher Verwaltungsführung in Generalgouvernement erlebt. Was die Sowjets mit härtesten Zwangs- und Spitzelmethoden nicht erreicht hatten, bewirkte die deutsche Verwaltung durch pfleg liche Behandlung der Bevölkerung und erreichte damit ein Mehrfaches an kriegswichtigen Leistungen in allen Wirtschaftszweigen.

Gleiche Brutalität — gleicher Blutterror

In diese Epoche eines friedlichen und von echtem Gemeinschaftsgeist getragenen Aufbaues brach Anfang 1944 der Bolschewismus erneut ein. Die intensive Agitation, die die Sowjets unter der Bevölkerung Galiziens betrieben, hatte zur Folge, daß die Bevölkerung mit Spannung wartete, wie sich der Bolschewismus bei seiner Wiederkehr zeigen würde, ob er wirklich nicht mehr kirchenfeindlich sei, ob das kalte Despotentum verschwunden war und statt dessen eine humanitäre Auffassung Platz gegriffen habe.

Es genügten aber Wochen, wenn nicht Tage, um der Bevölkerung klarzumachen, daß der Bolschewismus die gleiche Brutalität bewahrt und den gleichen blutigen Terror ausübte wie in den früheren Jahren. Mit dem Bolschewismus kam der grausame Terror und kam das Vernichtungssystem, das sich die Ausrottung alles europäischen Denkens und Trachtens zum Ziele gesetzt hatte.

Wie die Sowjettruppen in Galizien eindrangen, fielen sie über die Bevölkerung her, räuberten sie aus, vergewaltigten die Frauen, metzelten die Jugend, die sich ihnen zu entziehen suchte, nieder. Alle Werte, die dem Europäer lieb und teuer sind, wurden systematisch zerstört. Ob alt oder jung, ob Frauen oder Männer, alle wurden sie von den bolschewistischen Horden verschleppt, sofern nicht die männliche Bevölkerung von 15 bis 65 Jahren in rasch aufgestellten Verbänden zusammengestellt wurden, die rücksichtslos in den Tod geschickt wurden. Ohne Waffen und nach einer Ausbildung von höchstens fünf bis zehn Tagen wurden diese Todesbataillone an die Front geschickt. Die Frauen wurden eingefangen und zu Arbeitsbataillonen nach dem Osten verschleppt. Das Prinzip zur Vernichtung der biologischen Substanz dieses gesunden galizischen Bauernvolkes wurde ganz offensichtlich. Der Bolschewismus schaffte das bäuerliche Eigentum ab und vernichtete bewußt jede industrielle und gewerbliche eigenständische Lebensmöglichkeit. Die Kirchen und Heiligtümer wurden geschändet und die Geistlichkeit und die Priester retteten sich in großer Zahl vor diesem neuen Stalinschen „kirchlichen Kurs". Mit Erschütterung und Grauen erkannte die Bevölkerung das bolschewistische Vernichtungssystem und flüchtete in panischer Angst aus den Dörfern und Städten in die Wälder, um sich dieser Segnungen bolschewistischer „Weltbeglückung" zu entziehen.

Der deutsche Soldat erneut als Befreier

Wo aber der deutsche Soldat die Sowjettruppen nach Osten zurückdrängte, da wurde er wieder von der Bevölkerung als der Befreier begrüßt und mit überströmender Freude aufgenommen. In den wieder besetzten Gebieten hat sich eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den Einwohnern Galiziens entwickelt, die in jeder Weise die deutschen Truppen unterstützen. In hervorragender Weise und in außerordentlichem Arbeitseifer steht dieses Volk, das den Bolschewismus in seiner ganzen Furchtbarkeit gesehen und erlebt hat, mit der deutschen Führung zusammen auf dem Posten, bemüht, dem Land sein europäisches Gesicht zu erhalten. Eine neue Jugend, die sich in immer stärkerem Maße zur europäischen Gemeinsamkeit bekennt, marschiert und steht zu Zehntausenden in den Reihen der Waffen-SS. Diese Jugend hat aus ihrem Schicksal und dem Schicksal ihrer Eltern, Brüder und Schwestern erfahren, was der Bolschewismus ist, und sie ist bereit, ihm mit dem einzigen Mittel entgegenzutreten, mit dem er geschlagen werden kann: mit der Waffe.

Bolschewismus bedeutet Volkstod — Das neue Blutregiment noch entsetzlicher

Die Ausführungen des Generalgouverneurs Dr. Wächter wurden erhärtet durch Aussagen von Augenzeugen, die aus eigenen Erleben und eigener Erfahrung heraus das Schreckensregiment des Bolschewismus schilderten. Alle die Aussagen stimmen darin überein, daß der Bolschewismus mit einem systematischen Blutterror die Bevölkerung zu vernichten beabsichtigt. Seine Kampfmittel sind der Mord, die Ausplünderung, die Vergewaltigung der Frauen und die Verschleppung der Jugend. Der Bolschewismus ist sich, so bekunden diese Augenzeugen, darüber klar, daß er in der Bevölkerung Galiziens einen Feind zu sehen hat, der niemals für die Ideale Stalins zu gewinnen ist.

Die erschütternden Schilderungen der Augenzeugen
Erschossen, vernichtet... — Die Kirche als Abort — Hände der Gefangenen mit Stacheldraht gefesselt

Da schildert der Schlächter Tereschuk, der in einem Dorf im Kreise Tarnopol wohnte, wie die Bolschewisten das Dorf überfielen, die Tiere wegschleppten und alles, was sie nicht mitnehmen konnten, erschossen und rücksichtslos vernichteten. Die Kirche wurde ausgeplündert, als Unterkunft eingerichtet und später als Abort benutzt und verunreinigt. Die Bibliothek wurde verbrannt, sofern nicht das Papier zum Rauchen benutzt wurde. Die Menschen des Dorfes wurden zusammengetrieben wie das Vieh, die Hände der Verhafteten mit Stacheldraht gefesselt, und so wurden diese Unglücklichen abgeführt in eine ungewisse Zukunft. Die Sowjetsoldaten, die abgerissen und verkommen in das Dorf einrückten, raubten der Bevölkerung alles Eigentum, rissen ihnen die Kleider vom Leibe und zogen sie selbst an. Dann wurde die männliche Bevölkerung von 15 bis 60 Jahren mobilisiert und abgeführt, ohne daß sie sich nur das Geringste ihres Eigentums mitnehmen durfte. 60 Einwohnern, darunter auch dem Augenzeugen, gelang es, den bolschewistischen Mordbanditen zu entkommen.

Ausgeplündert, vergewaltigt, weggeschleppt... — Grausamste Gewalttätigkeiten

Aehnlich sind die Erlebnisse, die der Arbeiter Roman Stangret, der im Kreise Brzezany gebürtig ist, schildert. Auch in seinem Ort wurden alle Männer zusammengetrieben und sofort weggeschleppt in Richtung Zampol. Dort traf Stangret auf einen Zug gefangener Ungarn und hatte Gelegenheit zu sehen, mit welcher Grausamkeit die Gefangenen von den bolschewistischen Marodeuren behandelt wurden. Die gesamten Habseligkeiten der Einwohner wurden von den Sowjets beschlagnahmt, und es wurde eine Jagd auf die Männer veranstaltet, die zu militärischen Hilfsdiensten für die Sowjets gezwungen wurden. Dabei wurden selbst 75jährige Greise weggeschleppt. Obwohl die Sowjettruppen den Ort völlig ausgeplündert hatten, wurde die Bevölkerung dennoch gezwungen, die bolschewistischen Soldaten zu verpflegen und mit grausamsten Gewalttätigkeiten zu Zwangsarbeiten herangezogen. Stangret war selbst Augenzeuge, wie die Ehefrau eines Nachbarn von drei Bolschewisten vergewaltigt wurde.

14jährige Mädchen genotzüchtigt. — In unmenschlichster Weise gefoltert

Dieselben grausamen Erlebnisse schildert Iwan Hupp aus dem Kreise Zloczow, von Beruf Schmied. Als sein Ort von den Bolschewisten besetzt wurde, begann auch hier wieder das Plündern aller Wohnungen und Häuser. Vor allen Dingen fielen die bolschewistischen Horden über die Frauen her. Er selbst hat durch das Fenster sehen können, wie im Nachbarhause ein Bolschewist eine 18jährige Mutter, die mit ihrem Säugling im Bett lag, vergewaltigte, und zwar in Gegenwart von fünf Familienangehörigen. Der Augenzeuge nennt auch noch eine ganze Reihe anderer Einwohner, darunter 14jährige Mädchen, die von den Sowjets in brutalster Weise genotzüchtigt wurden. Eine Reihe von Bewohnern wurde zu Tode gemartert, einigen schnitt man Hautriemen von den Beinen, ehe man sie erschlug. Namentlich gegen die ukrainische Bevölkerung wurden schwerste Repressalien unternommen. Die männliche Bevölkerung flüchtete vor den Banditen und verbarg sich in den Kellern. Zwei halbwüchsige Jungen, die den Wüstlingen in die Hände fielen, wurden erschossen und einer von ihnen in furchtbarster und unmenschlichster Weise gefoltert.

Die Frauen gepeinigt — Arme und Beine gebrochen

Auch Josef Sloboda ist aus dem Kreise Zloczow, er ist Schneider von Beruf, hat eine bereits erwachsene Tochter, die mit der Mutter im Ort zurückgeblieben ist. Sein Schwiegersohn ist von den Bolschewisten verschleppt worden. Wie alle Einwohner des Hauses sind auch er und seine Familie von den bolschewistischen Banden ausgeraubt worden. Einzelne Einwohner des Dorfes wurden auf bestialische Weise ermordet, indem man ihnen die Arme und Beine brach und sie dann mit Karabinern und Knüppeln wie räudige Hunde totschlug. Alle Dorfbewohner, die gegen die rücksichtslose Requirierung von Vieh Einspruch erhoben, wurden kurzerhand erschlagen. Sloboda schilderte, wie nachts acht Bolschewisten in seine Wohnung drangen und dort seine Tochter, seine Schwägerin und seine Tante vergewaltigten. Er selbst hatte sich im Keller des Hauses versteckt und hörte das entsetzliche Schreien der gepeinigten Frauen, wagte aber nicht einzugreifen, weil sein Auftauchen ihn bestimmt das Leben gekostet hätte. Sloboda hat von glaubwürdiger Seite erfahren, daß in seinem Ort mehreren Bewohnern der Schädel zertrümmert wurde, daß das Gehirn an die Wand spritzte. Auf die gleiche bestialische Art wurden in Nachbardörfern junge Leute umgebracht.

Je weiter der Bolschewismus nach Westen vordringt, um so furchtbarer seine Brutalität

Die Ausführungen des Gouverneurs Dr. Wächter und die Aussagen der Augenzeugen beweisen aufs neue, daß der Bolschewismus mit derselben Grausamkeit in den wiederbesetzten Gebieten auftaucht, mit der er Jahrzehnte das russische Volk terrorisiert. Je weiter der Bolschewismus nach Westen vordringt, um so furchtbarer werden seine Brutalität und entsetzlicher seine Ausschreitungen. Aus dem Gefühl heraus, daß die Bevölkerung dem Sowjetsystem als Todfeind gegenübersteht, betreibt Stalin in den westlichen Gebieten eine systematische Ausrottungspolitik, die darin besteht, daß die Bevölkerung erst einmal für die Kriegführung, sei es an der Front oder in der Kriegsindustrie eingesetzt wird, um auf diese Weise allmählich aber sicher ausgerottet zu werden.

Ausklang oder Beginn?

Von J. H. Gerstenberg

Seit einigen Tagen toben am mittleren Sereth auf rumänischem Boden schwere Kämpfe. Sie wurden dadurch ausgelöst, daß nach einer Pause die Bolschewisten beiderseits des Flusses auf außerordentlich schmalem Raum mit starken Kräften und vor allem unter Einsatz massierter Panzerkräfte zum Angriff in allgemein südlicher Richtung antraten. Die deutsche und rumänische Führung hatten mit diesem Angriff schon seit Tagen gerechnet und die entsprechenden Abwehrvorbereitungen getroffen. Die Frage, die sich erhebt, ist die, ob diese Schlacht als die letzte der Winterschlachten 1943/44 oder als die erste der sicherlich kommenden Frühjahrsschlachten 1944 zu betrachten ist. Als die am 4. März begonnene bolschewistische Offensive nördlich Jassy und auf beiden Seiten des Sereth zum Auslaufen kam, zeigte es sich, daß die zweite ukrainische Front unter General Konjew das ihr anfänglich gesetzte operative Ziel trotz großen Raumgewinns nicht mehr erreichen konnte. Dieses Ziel heißt Bormarsch beiderseits des Sereth nach Rumänien hinein, und Ueberwindung der aus dem ersten Weltkrieg bekannten Sperrlinie zwischen Galaz und den Karpaten.

Wenn die Sowjets heute, nachdem ihre neue Offensive bereits einige Tage anhält und fortgesetzt durch Zuführung frischer Kräfte gespeist wird, so daß mit dem Ende der Schlacht vorläufig noch nicht gerechnet werden kann, noch immer schweigen, so unterstreicht diese Tatsache nur die Bedeutung, die man diesem Stoß in Moskau beigelegt hat. Militärisch gesehen, war der Angriff zu beiden Seiten, also sowohl auf dem Ost- als auch auf dem Westufer des Sereth angesetzt. Schon an ersten Tage ergaben sich drei schwere Punkte, und zwar lagen zwei links dem östlichen, einer auf dem westlichen Ufer. Der Angriff wurde von Fesselungsangriffen weiter nördlich in westlicher Richtung unterstützt.

Die Bolschewisten warfen die Hauptmasse ihrer Panzer auf dem östlichen Ufer in die Schlacht und setzten, nachdem sie am ersten Tage an allen drei Schwerpunkten vollkommen abgewehrt waren, ihre Durchbruchsversuche im wesentlichen nur auf dem Ostufer fort.

Heute zeigt sich angesichts der erfolglosen bolschewistischen Durchbruchsversuche, welch ein Erfolg es war, daß Mitte April in erheblicher Entfernung vor dem Mündungsgebiet der Donau der große feindliche Stoß zum Stehen gebracht werden konnte. Inzwischen ist die neue Abwehrfront an unteren Dnjestr ausgebaut worden und verhindert, daß die Bolschewisten aus einzelnen Brückenköpfen, die sie sich hatten schaffen können, sich ausbreiten und zu neuem Angriff antreten konnten. Ferner bewährt sich jetzt die Sperrstellung, die auf einer Linie zwischen Dnjestr, Pruth und Sereth mit Anlehnung an die Karpaten damals gegen den Druck der Sowjets, der von Norden kam, gebildet werden konnte, und in der heute die Masse des rumänischen Heeres den deutschen Verbänden wesentliche Unterstützung leistet. Auch die Bolschewisten müssen zugeben, daß sie sich auf dem Südflügel der großen Schlachtfront festgelaufen haben.

Wenn man die Dinge so betrachtet, muß man zu dem Ergebnis gelangen, daß die Winterschlacht 1943/44 zu einem allerdings reichlich späten Termin in diesen Linien ihr Ende gefunden hat. Man kann aber auch der Auffassung sein, daß die neue Offensive den Beginn einer großen Frühjahrsschlacht darstellt. Diese Frage ist heute schwer zu beantworten. Wenn man Moskau einmal Glauben schenken will, so ist der Durchbruchsversuch am Sereth der Auftakt einer Reihe von Offensivkämpfen, für die die Bolschewisten in den wenigen Tagen der Ruhe starke Kräfte zusammenzogen.

Der Führer ehrt den gefallenen japanischen Flottenchef

Führerhauptquartier, 12. Mai

Der Führer hat an den Tenno das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Euer Majestät! Unter dem tiefen Eindruck des heldenhaften Einsatzes Ihres Flottenchefs, des Großadmirals Yuichi Koga, und in Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste in dem gemeinsamen Kampf unserer Waffen habe ich dem gefallenen Helden das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub verliehen. Adolf Hitler."